

# Das Global Christian Forum „Forum“ als Paradigma für die Zukunft der Ökumene?

Stefan Höschele

Seit den 1990er Jahren wird in der ökumenischen Bewegung immer wieder eine um sich greifende Krisenstimmung thematisiert, obgleich Konrad Raiser die Situation schon 1989 als „Ökumene im Übergang“ charakterisierte und damit die Lage – wenn auch zunächst noch mit Fragezeichen – als Paradigmenwechsel deutete. Bald wurde als Weg aus dem Verdruss vermehrt auch eine „realistische Ökumene“ gefordert.<sup>1</sup> Dazu kam der Prozess der Neubesinnung auf Ziele und die Vision im Ökumenischen Rat der Kirchen, der zu dem Dokument *A Common Understanding and Vision* (CUV) geführt hat sowie zu der Einsicht, dass eine „Rekonfiguration“ nicht nur des Weltkirchenrats, sondern auch der ökumenischen Bewegung insgesamt unabdingbar ist.<sup>2</sup>

Wie aber sieht realistische und rekonfigurierte Ökumene aus? Welche Leitmetaphern, welche Modelle und wie viel Variabilität sind für die ökumenische Sache notwendig? Welche realistischen und adäquat „konfigurierten“ Beziehungen zwischen Kirchen sind überhaupt möglich? Der vorliegende Beitrag versucht auf diese Frage eine Teilantwort zu geben, und zwar im Hinblick auf eine Initiative, die im Zusammen-

---

1 Konrad Raiser, *Ökumene im Übergang: Paradigmenwechsel in der ökumenischen Bewegung?* (München: Kaiser, 1989); vgl. Kurt Koch, *Gelähmte Ökumene: Was jetzt noch zu tun ist* (Freiburg i. Br.: Herder, 1991); Heinrich Döring, *Ist die Ökumene am Ende?* (Regensburg: Pustet, 1994), Michael Weinrich, *Ökumene am Ende? Plädoyer für einen neuen Realismus* (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1994); Reinhard Frieling, *Im Glauben eins – in Kirchen getrennt? Visionen einer realistischen Ökumene* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006). Man beachte die Vielzahl der Fragezeichen in diesen Titeln!

2 Vgl. Katholikos Aram I von Kilikien, „Auf dem Weg zu einer neuen ökumenischen ‚Konfiguration‘ für das 21. Jahrhundert“, ÖR 54 (2005), 3–12; Konrad Raiser, „Visionen und Werte der Ökumene auf dem Weg in die Zukunft“, ÖR 54 (2005), 13–23; und verschiedene Beiträge in *Reformed World* 55 (2005), u.a. Konrad Raiser, „Towards a New Ecumenical Configuration for the 21st Century“, 77–95, und Hubert van Beek, „The Reconfiguration of the Ecumenical Movement: An Overview of the Discussion so Far“, 96–103.

hang mit dem CUV-Prozess entstanden ist: das *Global Christian Forum* (GCF). Es sollen zunächst der Hintergrund, die bisherige Entwicklung und die ersten Ergebnisse des *Global Christian Forum* dargestellt werden; danach werden verschiedene mögliche Perspektiven auf das Forum analysiert, und schließlich ist die Frage zu beantworten, inwieweit der Prozess des *Global Christian Forum* tatsächlich realistische Beziehungen zwischen Kirchen befördern und zu einer Konstellation beitragen kann, die man als dem Evangelium angemessen bezeichnen kann.<sup>3</sup>

## 1. Entwicklung, Ziele und erste Ergebnisse

Trotz einer inzwischen zehnjährigen Geschichte ist bislang noch kaum Literatur über das GCF zu finden.<sup>4</sup> Dennoch ist durch die Berichte und Verlautbarungen, die bei Konsultationen seit 1998 veröffentlicht wurden der Hintergrund und die Entwicklung des Forums gut nachvollziehbar.<sup>5</sup> Auch die Ziele und die ersten Ergebnisse des Forumsprozesses können klar benannt werden.

Die Idee bezüglich einer Initiative, die Raum für vielfältige interkonfessionelle Beziehungen außerhalb des ÖRK ermöglicht, wurde Mitte der 1990er Jahre von Konrad Raiser, damals Generalsekretär des Weltkirchenrats, vorgebracht. Während der Beratungen im CUV-Prozess wurde nämlich erkannt, dass eine Rekonfiguration des ÖRK alleine die

---

3 Es war das Ziel des Autors, die folgende Betrachtung des *Global Christian Forum* so sachlich und neutral wie möglich vorzunehmen. Naturgemäß ist jedoch die Blickrichtung, die dieser Beitrag einnimmt, auch geprägt durch den Hintergrund des Verfassers: meine eigene Verwurzelung und Identität ist die eines adventistischen Theologen. Meine Kirche ist bekannt für ihre zurückhaltende Haltung in Bezug auf den ÖRK; in dieser Hinsicht ähnelt sie sowohl vielen evangelikalischen Gruppierungen als auch zahlreichen Pfingstkirchen.

4 Richard Howell (Hg.), *Global Christian Forum: Transforming Ecumenism* (New Delhi: Evangelical Fellowship of India, 2007), ist bislang die einzige nennenswerte Veröffentlichung zum Thema; in diesem Buch beschäftigen sich allerdings auch nur drei von elf Beiträgen unmittelbar mit dem GCF, zwei davon von Sarah Rowland Jones („The Global Christian Forum: A Narrative History“, 1–31, und „The Global Christian Forum Renewing Our Global Ecumenical Method“, 140–181). Auch die wichtigsten Erklärungen von GCF-Versammlungen sind hier abgedruckt (32–57).

5 Das GCF betreibt eine Webseite, auf der wichtige Dokumente eingesehen werden können; siehe <http://www.globalchristianforum.org/document> (Zugriff am 12. Januar 2008). Eine Sammlung von Berichten und ein Überblick über die wichtigsten Aspekte des GCF stellt das dort erhältliche Manuskript „The Global Christian Forum“ dar.

ökumenische Bewegung insgesamt nicht grundsätzlich verändern würde, sondern nur einen wichtigen, da am stärksten institutionell organisierten Teil dieser Bewegung, der jedoch nur etwa ein Viertel der Christenheit vertrat. Die Tatsache, dass viele evangelikale und die meisten Pfingstkirchen sowie die Römisch-Katholische Kirche nicht Mitglieder des ÖRK sind und eine Mitgliedschaft auch nicht anstreben, ließ die Erkenntnis wachsen, dass andere Arten multilateraler Beziehung zwischen Kirchen erforderlich sind.

Im Folgenden entwickelte die Forumsidee eine Eigendynamik und führte zu einer ganzen Reihe von Konsultationen, die in zwei Phasen eingeteilt werden können. In einer ersten Phase musste die Forumsidee konkretisiert werden. So wurde – vom ÖRK initiiert – 1998 eine erste Konsultation in Genf abgehalten, bei der ÖRK-Vertreter, Repräsentanten der Christian World Communions<sup>6</sup> und regionale ökumenische Organisationen geladen waren. Der Hauptgedanke war, ein „Forum christlicher Kirchen und ökumenischer Organisationen“ zu gründen, und zwar auf einer Bekenntnisbasis, die der des ÖRK entspricht.<sup>7</sup>

In den Jahren 2000 und 2002 fanden eine zweite und dritte Konsultation am Fuller Theological Seminary in Pasadena statt. Diesmal repräsentierten die Teilnehmer ein weiteres Spektrum christlicher Gruppierungen: Orthodoxe, Katholiken, Anglikaner, Pfingstkirchen, Evangelikale und andere Protestanten. Der Name *Global Christian Forum* wurde schon bei dem Treffen im Jahr 2000 geprägt, und es entstand eine Liste von Zielen, die im weiteren Verlauf des Forumsprozesses auch prinzipiell verfolgt wurden:

Das Forum hat zum Ziel,

1. Unsere Hingabe an Gottes Mission in die Welt zu vertiefen,
2. Unser Verständnis gegenwärtiger Ausdrucksformen christlicher Mission zu fördern (Mt 28,19–20; Mt 22,37–39; Joh 20,21; Apg 1,8)

---

6 Zu den Christian World Communions (weltweiten konfessionellen Bündeln und Zusammenschlüssen) vgl. Harding Meyer, „Christian World Communions: Identity and Ecumenical Calling“, *Ecumenical Review* 46/4 (1994), 383–393.

7 Im Abschlussdokument heißt es: „Participation will be based on confessing the Lord Jesus Christ as God and Saviour according to the Scriptures and seeking to fulfil together the common calling to the glory of the one God, Father, Son and Holy Spirit.“

3. Prinzipien und Praktiken zu verfolgen, die uns befähigen können, mit den Unterschieden zwischen uns Christen und unseren Besonderheiten kreativ und friedlich umzugehen,
4. Theologische Reflexion in Bereichen zu betreiben, die gemeinsame Anliegen darstellen
5. Die Ganzheit der Kirche zu stärken, indem zu Kommunikation und Kooperation ermutigt wird und
6. Beziehungen zu fördern, die zu gemeinsamem Zeugnis führen können.

Bei beiden Treffen betonten die Teilnehmer, dass das Forum ein „Raum“ sein solle, keine Organisation; dass es um eine Art „runden Tisch“ gehe, nicht um Ausschüsse, die Entscheidungen fällen, und um einen „Prozess“, dessen Ziel noch nicht ganz feststehe. Somit gab es methodisch Anklänge an „Open Space“, einen relativ neuen und zunehmend in großen Gruppen eingesetzten Moderationsstil, der beispielsweise in Firmen und Nichtregierungsorganisationen zu vielen positiven Ergebnissen geführt hat.<sup>8</sup> Auf den ersten Blick mag diese relativ unstrukturierte Vorgehensweise überraschen; mancher Beobachter fragte sich sicherlich, was aus einem internationalen Treffen, das praktisch ohne Agenda angesetzt wurde, Gutes erwachsen kann. Doch gab es ein klares Anliegen, das die gesamte Diskussion bestimmte: „Wege über die gegenwärtigen ökumenischen Strukturen hinaus“ – so das *Kommuniqué* von 2000.

Bei der Konsultation 2002 wurde zu den Zielen noch eine vorläufige Beschreibung des Forums formuliert. Sie ist von Bedeutung, weil sie die Formulierung der Bekenntnisgrundlage modifiziert, wenn auch nicht substantiell verändert. Es heißt seither, Zweck des GCF sei:

Einen offenen Raum zu schaffen, in dem Vertreter eines breiten Spektrums christlicher Kirchen und interkonfessioneller Organisationen, die den dreieinigen Gott und Jesus Christus als vollkommen in seiner Göttlichkeit und Menschlichkeit bekennen, sich

---

<sup>8</sup> Vgl. Harrison Owen, *Die Erweiterung des Möglichen: Die Entdeckung von Open Space* (Stuttgart: Klett-Cotta, 2001). Gleichzeitig zeugt die Dynamik dieser und der nachfolgenden Konsultationen von einer Atmosphäre, die mit den Round Tables von E. Stanley Jones verglichen werden kann; vgl. sein Werk *Christ at the Round Table* (New York: Abingdon, 1928).

versammeln können, um gegenseitigen Respekt zu fördern, um zusammen gemeinsame Herausforderungen zu erforschen und anzusprechen.

Zugleich wurde beschlossen, in mehreren regionalen Konsultationen den Forumsprozess fortzuführen, was dann von 2004 bis 2007 mit jeweils mehreren Dutzend bis über 200 Teilnehmern geschah. Diese Konsultationen in Asien (2004 und 2006), Afrika (2005), Europa (2006) und Lateinamerika (2007) sowie eine globale Versammlung 2007 stellten eine zweite Phase der Entwicklung des GCF dar.<sup>9</sup> Die Treffen verliefen unter gleichlautenden Themen („Jesus Christus in [Kontinent] – Unsere Reise mit ihm“), und in allen Fällen stellte eine ausführliche, 1–2 Tage andauernde Runde des Erzählens aller Teilnehmer über ihren persönlichen Weg als Christen eine zentrale Einheit dar. Diese Praxis des „Zeugnisgebens“, die in Pfingstgemeinden und evangelikalen Gruppierungen gängig ist, bot Gelegenheit zum Hören und zu einem Beitrag aller Personen und Traditionen; gleichzeitig half sie Teilnehmern, von denen einige noch nie Teilnehmern bestimmter anderer christlicher Traditionen begegnet waren, die christliche Identität anderer unmittelbar zu erleben. Wie schon 2002 wurde damit dieses „Sharing“ zu einem neuartigen und im Rahmen des GCF unverzichtbaren Element ökumenischer Praxis.

Regional unterschiedlich waren verständlicherweise einige der Themen, die in den verschiedenen Kontinenten angesprochen wurden.<sup>10</sup> In Asien einigte man sich 2004 auf ein zweites Treffen 2006 und beleuchtete dort besonders die interkonfessionelle Lage in verschiedenen Ländern sowie die Beziehung zwischen den christlichen Dachorganisationen *Federation of Asian Bishops' Conferences* (FABC), *Christian Conference of Asia* (CCA) und *Evangelical Fellowship of Asia* (EFA). Ein Durchbruch wurde erzielt, indem die FABC und die CCA die letztere einluden, dem *Asian Movement for Christian Unity* (AMCU) beizutreten – eine Einladung, die die EFA auch annahm.

---

9 In den USA gibt es seit 2001 eine regionale Bewegung, die dem GCF stark ähnelt: *Christian Churches Together*; vgl. <http://www.christianchurchestogether.org> (Zugriff am 12. Januar 2008).

10 Zum Folgenden vgl. Rowland Jones, „The Global Christian Forum: A Narrative History“.

In Afrika, wo außer den verschiedensten anderen Traditionen auch die Organisation Afrikanischer Unabhängiger Kirchen vertreten war, wurde eine Vielzahl von Themen angesprochen (z. B. HIV/AIDS, „Spannung zwischen Evangelium und Kultur“, die Rolle der Kirchen in der Gesellschaft, der Islam, christliche Publikationen, afrikanische Kirchengeschichte). Schon diese Vielfalt zeigt, wie notwendig eine Konsultation war, bei der solche Bereiche von einer breiten Basis aus angegangen werden. Besonders hervorgehoben wurde interessanterweise die Problematik von Terminologie, die interkonfessionelle Beziehungen betrifft („ökumenisch“, „evangelikal“, „pentekostal“, „charismatisch“).

Die europäische Konsultation fand 2006 in einem syrisch-orthodoxen Kloster in Warburg (Deutschland) statt. Besonderes Augenmerk wurde hier auf einige Länder gerichtet, in denen Veränderungen in der interkonfessionellen Landschaft zu berichten waren. Dazu kamen einige Themen, die der ökumenischen Bewegung in Europa vertraut sind: gemeinsames Zeugnis in der Öffentlichkeit; neue Wege, den christlichen Glauben im säkularen Europa auszudrücken; Proselytismus, Mission und Evangelisation; Migration und Mehrheits-/Minderheitssituationen; interreligiöse Beziehungen, insbesondere mit Muslimen. Das lateinamerikanische Treffen 2007 führte zu einer Erklärung, die sowohl die Vielfalt als auch die mannigfaltigen Herausforderungen der Christen in der Region betonte.

Die globale Konsultation in Nairobi 2007 schließlich ist unmittelbar nach Abschluss eine „historische Leistung“ und ein „historischer Durchbruch“ genannt worden; das Forum „signalisiere ein neues Paradigma für Einheit“.<sup>11</sup> Der Abschlussbericht schlug vor, den Forumsprozess v.a. regional (kontinental), national und lokal in ähnlicher Weise wie bisher weiterzuführen und dabei bislang unterrepräsentierte Gruppen (z. B. Frauen, junge Menschen, indigene Völker und Menschen mit Behinderungen) mehr zu involvieren.

Was sind nun die bisherigen Ergebnisse des Forumsprozesses?

---

11 Nicholas Jesson, „The Global Christian Forum, an Historic Achievement“, <http://ecumenism.net>, Zugriff am 4. Januar 2008; „Historischer Durchbruch: Globales Christliches Forum wird fortgesetzt und lädt weitere Interessierte ein“, <http://www2.wcc-coe.org/pressreleasesge.nsf/index/pu-07-28.html>, Zugriff am 4. Januar 2008; „Global Christian Forum Signals New Paradigm“, *Ecumenical News International*, 10. November 2007.

1. Als erstes muss hervorgehoben werden, dass die Vielfalt der teilnehmenden christlichen Traditionen an sich schon einen bedeutenden Erfolg des Forums darstellt. In Afrika, Lateinamerika und bei der globalen Konsultation 2007 betonten die Teilnehmer, dass ein Zusammenkommen so vieler unterschiedlicher christlicher Kirchen ein historisches Ereignis darstellt. In der Tat sind häufig Vertreter von Traditionen zusammengekommen, die einander bislang noch nie oder nur in antagonistischer Weise begegnet waren.

2. Konkreter: Erstmals sind Vertreter von Pfingstkirchen in größerem Maßstab in einen multilateralen interkonfessionellen Prozess involviert gewesen. Über die Dialoge von pfingstkirchlichen Repräsentanten mit der Römisch-Katholischen Kirche und dem ÖRK hinaus ist dies ein wichtiger weiterer Schritt in der Beziehung zwischen der Pfingst- und charismatischen Bewegung und dem Rest der Christenheit.

3. Dadurch, dass Forumsaktivitäten in verschiedenen Kontinenten vorgenommen worden sind, hat der Prozess teilweise schon zu konkreten regionalen Ergebnissen geführt; dies ist insbesondere in Asien der Fall, wo das *Asian Movement for Christian Unity* durch das GCF vermittelt durch evangelikale Kräfte erweitert wurde. Auch für die USA stellt das GCF für den vom GCF zwar unabhängigen aber prinzipiell ähnlichen Prozess *Christian Churches Together* eine moralische Unterstützung dar.

4. Der Forumsprozess stellt eine eigene Art interkonfessioneller Beziehungen dar, die primär im Hören auf die Erfahrung anderer und in geteilter Spiritualität besteht. Auch wenn andere Formen ökumenischer Praxis nicht ausgeschlossen sind, impliziert die Konzentration auf diese Formen einen ökumenischen Weg, dessen zukünftige Bedeutung nicht unterschätzt werden sollte. Wie auch immer der Forumsprozess sich weiter entwickeln wird: Das GCF stellt einen offenen Raum dar, der durch seine Weite ein Gegengewicht zur Dominanz bestimmter christlicher Traditionen in der ökumenischen Bewegung und anderer – z.B. stärker institutioneller – Ökumene-Konzepte darstellt.

## **2. Perspektiven auf das *Global Christian Forum***

Nach diesem Bericht über den Verlauf und die Ergebnisse der bisherigen Forumsaktivitäten wendet sich dieser zweite Abschnitt der Frage zu, wie das Global Christian Forum bewertet werden kann. Dabei stehen

dreimal gegensätzliche Perspektiven zur Debatte: zur Bedeutung des Forums allgemein, zu seiner Beziehung zum ÖRK und zur Bewertung seiner Rolle für die ökumenische Idee.

## **2.1. Bedeutung: Nicht ernst zu nehmen? Ein eigenes ökumenisches Modell?**

Ob das *Global Christian Forum* auch zukünftig ein ernstzunehmendes Projekt sein wird, muss sich natürlich in den kommenden Jahren erst zeigen. Doch dass die bisherigen Schritte und Fortschritte ernst zu nehmen sind, steht wohl außer Frage, wenn man die soeben genannten Ergebnisse betrachtet.

Insbesondere muss die Idee eines Forums gewürdigt werden, die zu den bereits existierenden Metaphern und Arbeitsformen ökumenischer Beziehungen eine wichtige Option hinzufügt. Selbstverständlich haben ein Rat, eine Allianz, Bünde, Arbeitsgemeinschaften, Ausschüsse, Konferenzen, Vereinigungen, Schwesterkirchen, Kirchengemeinschaften usw. allesamt ihre Berechtigung und Bedeutung. Dennoch ist ein Forum sowohl eine Metapher als auch eine Arbeitsform, die diesen Leitideen ein wesentliches Element hinzufügt. Wie diese anderen Begriffe und Bilder geht es um eine positive Beziehung, in der also sowohl Indifferenz als auch Feindschaft gebannt sind. Ein „Forum“ beinhaltet dabei eine schwächere gegenseitige Abhängigkeit als feste Organisationsstrukturen; das Prozesshafte des GCF lässt daher maximale Offenheit der Arbeits- und Gemeinschaftsformen zu.<sup>12</sup>

Zugleich ist ein Forum mit den anderen Metaphern nur begrenzt vergleichbar, da sie fast allesamt Organisationsformen darstellen, die eine stärkere juristische Komponente beinhalten; insofern ist das Forum zumindest zum gegenwärtigen Zeitpunkt wohl nicht als eigenes ökumenisches Modell anzusehen, sondern mehr als Perspektive auf das Projekt Ökumene, eine Methode der Begegnung und ein Rahmen, innerhalb dessen interkonfessionelle Beziehung gestaltet werden kann. Das zeigt sich auch darin, dass das GCF eine konkrete Füllung der ökumenische

---

12 Eine umfassende Erörterung von Metaphern für die Beziehung zwischen Kirchen und die Bedeutung solcher Metaphern für den ökumenischen Diskurs gibt es noch nicht. Für ein Verständnis der Trennung zwischen den Kirchen in Metaphern ist hilfreich: Jaroslav Vokoun, „Die Trennung in Metaphern verstehen“, *Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim* 56 (2005): 8–12.



Idee noch erheblich vielfältiger zulässt als der ÖRK. Während der Weltkirchenrat sichtbare Einheit als ökumenisches Ziel betont, haben sich die Verlautbarungen des *Global Christian Forum* zumindest bislang einer Konkretisierung ekklesiologischer Einheitsvorstellungen enthalten. Als Basis dient daher ein Konsens über die in Jesus Christus gegebene geistliche Einheit der Kirche, die dann in gemeinsamer Anbetung, in Gespräch und Hören sowie in der Begegnung wiedergefunden wird.

Insgesamt kann nur betont werden, dass die ökumenische Bewegung das *Global Christian Forum* sicherlich ernst nehmen muss, ja wohl gar nicht *nicht* ernst nehmen kann. Gleichzeitig stellt das GCF jedoch zumindest zum gegenwärtigen Zeitpunkt kein ausgereiftes ökumenisches Modell dar, sondern fungiert als Marktplatz, auf dem verschiedenartige Beziehungen zwischen Kirchen verhandelt und gelebt werden. Es ist also sicherlich richtig, wenn das GCF als eine „neue Welle des Ökumenismus“ bezeichnet wird;<sup>13</sup> wie sich diese Welle jedoch weiterentwickelt, ob sie – wie zuweilen von Forumsteilnehmern geäußert wurde – ein Zeichen für einen *Kairos* für weitere neue Formen der Begegnung von Kirchen darstellt und ob sie zu einer Bewegung oder gar zu einer Institution wird, die zukünftig als Modell von Ökumene dienen wird, muss sich erst noch zeigen.

## 2.2. Beziehung zum ÖRK: „Ökumene light“? Alternative zum Weltkirchenrat?

Schon jetzt muss allerdings gefragt werden, in welcher Beziehung das Forum zum Weltkirchenrat steht und stehen wird, und ob es in irgendeiner Weise auch zu einem Gegensatz dieser beiden Größen kommen könnte.

Eines ist klar: das GCF stellt keinen abgespeckten ÖRK dar, sondern repräsentiert eine neue Herangehensweise an konfessionelle Unterschiede. Es ist zwar von evangelikaler Seite bereits angefragt worden, ob hier unter dem Mantel einer neuen Struktur nicht doch eine ÖRK-Agenda durchgeführt würde, womöglich mit dem Ziel, gewisse christliche Gruppen auszuschließen<sup>14</sup> oder aber Evangelikale, Pfingstler oder

---

13 So im Bericht „Europe Consultation on the Global Christian Forum: Report“, Warburg, 19.–22. Juni 2006.

14 Thomas C. Oden, „The Not-So-New Ecumenism: A Recent Initiative Is Structured to Exclude Evangelicals in the Mainline“, *Christianity Today*, 5. August 2002,

sonstige Kirchen in den ÖRK zu „locken“.<sup>15</sup> Zunächst muss jedoch die Idee eines Forums gewürdigt werden, bei der es von Anfang an darum ging, solche christliche Gruppen an einen runden Tisch zu bringen, die sich sonst nicht treffen, und dies in einer Weise, dass dabei keine Organisation mit Mitgliedschaften entsteht. Natürlich erscheint das Forum so auch als unverbindlichere Variante ökumenischer Existenz; dennoch ist ihre Zielrichtung nicht einfach ein Weniger, sondern eine qualitativ andere, zumindest anders akzentuierte Form von Beziehungen.

Insofern mögen Aktivitäten im Zusammenhang mit dem GCF für manche christliche Traditionen durchaus eine Alternative zu einem Engagement im ÖRK darstellen. Dadurch dass das Forum keine vorgefertigte Agenda hat, stellt es einen Rahmen für eine stärker geistlich zugespitzte Ökumene dar, die für gewisse Gruppierungen attraktiver ist als eine tendenziell aktivistische Weltkirchenrat-Ökumene und tendenziell dogmatische Ökumeneverständnisse in bi- und multilateralen theologischen Dialogen.

Ausdrücklich ist bei Akteuren des GCF ein Wettbewerb mit dem ÖRK nicht intendiert. Schon die Schwierigkeiten, denen das Forum bisher begegnet ist, zeigen, dass es nicht darum gehen kann, andere Formen interkonfessioneller Beziehungen durch das Forumskonzept zu ersetzen. Das *Global Christian Forum* ist ja bislang noch wenig bekannt, brauchte viel Zeit bis zu einer ersten globalen Versammlung (nicht zwei Jahre wie ursprünglich angedacht) und besitzt keine sichere finanzielle Basis. Dazu kommt, dass einige wichtige Gruppen wie die *Assemblies of God* lange kaum oder nicht partizipiert haben und bisher fast nur Gemeinsamkeiten besprochen wurden; kontroverse Themen vermied man also. Auch merkten die Versammlungen in Asien und Afrika kritisch an, dass zu wenig nicht-westliche Personen im Continuation Committee des GCF vertreten waren; dies hat sich inzwischen geändert.<sup>16</sup> Eine

---

meint beispielsweise, Christian Churches Together in den USA – und ähnlich das GCF – seien so stark von der Tradition der klassischen Ökumene geprägt, dass die vielen Evangelikalen in den ökumenisch geprägten protestantischen Kirchen wiederum an die Peripherie gedrückt würden.

15 „The Global Christian Forum“, 5: „The Forum ... should not be perceived as a means to ‚lure‘ Evangelicals, Pentecostals and others into the ecumenical movement as it is today. The Forum aims at creating a *new* space for encounter.“

16 Gegenwärtig (Januar 2008) sind im Continuation Committee vertreten: Wesley Granberg-Michaelson (ÖRK), Metropolit Mar Gregorios (Syrisch-Orthodoxes Patriarchat von Antiochien), Mikhail Gundiaev (Patriarchat Moskau), Judy W. Mbugua (As-

so junge und dynamische Bewegung wie das Forum kann also schon aufgrund dieser Rahmenbedingungen in keiner Weise als Ersatz für den Weltkirchenrat dienen; auf der anderen Seite ist vorauszusehen, dass das GCF den ÖRK in mancher Hinsicht beeinflussen wird.<sup>17</sup>

Besonders wichtig scheint die Frage, ob das Forum ein Forum bleibt oder ob es sich in der zweiten Dekade seines Bestehens strukturell verfestigt, ob der Elan der Bewegung erhalten bleiben kann oder ob eine Institutionalisierung im Sinne von Mitgliedskirchen stattfindet, wie dies in dem parallelen Prozess *Christian Churches Together* in den USA zu beobachten ist. Die Zukunft muss also zeigen, ob die Forumsidee sich durchhalten lässt.

### 2.3. Bewertung: Verwässerung der ökumenischen Idee? Verbesserung ökumenischer Strukturen?

Aufgrund der Entwicklung vom ÖRK her ist in Bezug auf die dritte Frage zu antworten, dass das Forum sicherlich keine Verwässerung der ökumenischen Idee intendiert,<sup>18</sup> sondern – dies ist wiederholt in Forumsberichten ausgedrückt worden – einen Neuansatz für die öku-

---

sociation of Evangelicals in Africa), Han Sang-Ehil (Church of God [Cleveland]), John A. Radano (Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen) Richard Howell (Evangelische Allianz Indien), Cecil M. Robeck (Pfingstkirchlich), Pirjo-Liisa Penttinen (Young Women's Christian Association), Sarah Rowland Jones (Anglikanische Kirche), Fausto Vasconcelos (Baptistischer Weltbund), Hubert van Beek (Sekretär des GCF).

17 Was genau in dieser Hinsicht geschehen wird, bleibt noch zu sehen; dass aber auch der ÖRK seine eigene Identität als offener Raum betont, zeigt, wie wichtig die Forumsidee ist; s. z. B. „Ecumenism in the 21st Century: Final Statement from the Consultation, 30 November – 3 December 2004“, *Ecumenical Review*, 57/1 (2005), 97, 99. In diesem Zusammenhang ist es auch interessant, dass der Kanadische Kirchenrat seit 1995, als die Römisch-Katholische Kirche ihm beitrug, als „Forum“ arbeitet. Nur Beschlüsse, die hundertprozentigen Konsens erreichen, gelten als Beschlüsse des Kanadischen Kirchenrats; alle anderen als gemeinsame Beschlüsse einiger Kirchen. Siehe Jill Hawkey, *Mapping the Oikoumene: A Study of Current Ecumenical Structures and Relationships* (Genf: Ökumenischer Rat der Kirchen, 2005), 11.

18 So die Kritik von Rodney Petersen; es sei unklar „wer die treibende Kraft dahinter sein wird ... Werden die Mormonen Mitglieder sein? Was ist mit Unitariern?“ Siehe seinen Artikel „An Ecumenical ‚Aggiornamento‘?“, *Boston Theological Institute Newsletter*, 21. März 2006, 1–2. Dabei handelt es sich um ein doppeltes Missverständnis: zum einen gibt es beim GCF keine Mitgliedschaft; zum anderen ist aufgrund der trinitarischen Basis eine Partizipation von Unitariern und Mormonen kaum möglich.

menische Bewegung wagen will, der leistet, was anderswo noch nicht möglich war. Als breiter angelegte Form stellt das Forum daher nicht einen besseren oder schlechteren Typus der Beziehungen von Kirchen dar und einen nur scheinbar weniger verbindlichen, in Wirklichkeit jedoch einen im Wesen anderen.

Da die ökumenische Idee von Anfang an eine Pluralität von Einheitsvorstellungen beinhaltete und bis heute kein umfassender Konsens über Ziele und Wege zur Einheit der Kirchen gefunden wurde, stellt das Forum also ein Instrument unter vielen dar, durch das Beziehungen zwischen Kirchen neu initiiert, gebaut und gepflegt werden können. Vielleicht ist auch die Metapher eines Katalysators hilfreich, der auf beinahe unmerkliche Weise Wandel herbeiführt: Das GCF ist eine Initiative, die fast keine Infrastruktur produziert hat, selbst also nur einen winzigen Teil in dem großen Gefüge der christlichen Traditionen darstellt. Dennoch kann diese Initiative als Katalysator die Gesamtzusammensetzung der ökumenischen Bewegung verändern. Was genau am Ende der Katalyse herauskommt, kann noch nicht gesagt werden, aber dass der Prozess keine toxischen Stoffe hervorbringt, sondern reinigend wirkt, darf erhofft werden.

### **3. Ein neues ökumenisches Paradigma?**

Wenn dem *Global Christian Forum* eine katalytische Funktion zukommen könnte, so ist auch zu fragen, ob es doch mehr sein kann als ein weiteres ökumenisches Projekt. Mit anderen Worten: spiegelt das Forum eine andere als die gängigen Denkweisen von Ökumene wider? Führt es vielleicht zu einer insgesamt neuartigen Sicht, wie die Beziehung von Kirchen und die Einheit der Kirche gedacht werden kann? Oder kürzer: impliziert es ein neues Ökumene-Paradigma? In diesem letzten Abschnitt sollen einige Thesen aufgeführt und erörtert werden, die in diese Richtung weisen.

*1. Kein ökumenisches Modell kann Allgemeingültigkeit beanspruchen; verschiedene Formen der Beziehung christlicher Kirchen ergänzen einander, wo sie nicht in offenem Widerspruch zueinander stehen. Das Global Christian Forum erweitert den ökumenischen Diskurs und die gängigen ökumenischen Arbeitsformen um eine wesentliche Option.*

Von Anfang der neuzeitlichen ökumenischen Bewegung an hat es eine Pluralität von Ökumenemodellen gegeben. Auch der Weltkirchenrat hat seit seiner Gründung diese Pluralität anerkannt und versucht, keiner Einheitsvorstellung den Vorrang zu geben. Lediglich die Formulierung „sichtbare Einheit“ ist zu einer zentralen Maxime geworden, auch wenn selbst diese unterschiedlich interpretiert worden ist. Das GCF steht nicht im Widerspruch zu Bemühungen, sichtbare Einheit herzustellen – sei es durch theologischen Dialog mit dem Ziel eines Konsenses oder gegenseitige Anerkennung der einen oder anderen Art. Allerdings liegt das Schwergewicht des Forums offensichtlich auf dem Erleben christlicher Gemeinschaft und stellt so einen Raum des Respekts für solche Traditionen dar, die keine juristisch verstandene Einheit erstreben und doch an die Einheit der Kirche glauben. Dieser Schritt einer weiteren Pluralisierung der ökumenischen Landschaft ist insofern schlüssig, als es eine real existierende Pluralität von Einheitsmodellen gibt, der so auch Ausdruck verliehen wird.

*2. Es ist ein Ergebnis religionssoziologischer Forschung, dass religiöse Vielfalt für die Lebendigkeit religiösen Lebens förderlich ist. Für die Ökumene kann ähnliches postuliert werden: Eine Pluralität interkonfessioneller Beziehungsräume trägt dazu bei, dass Beziehungen zwischen Kirchen lebendig bleiben.*

Vereinzelt sind in der ökumenischen Bewegung Stimmen erhoben worden, die fragen, ob die Vielzahl ökumenischer Organisationen und Initiativen nicht hinderlich ist für das Projekt Ökumene insgesamt. So wird gefragt, ob das GCF nicht einen weiteren aus Zersplitterung resultierenden Brocken darstelle. Wäre es nicht übersichtlicher, klarer und vereinender, wenn eine Instanz – und dann wohl der ÖRK – alle Fäden zusammenhielte?<sup>19</sup> Auf den ersten Blick scheint es auf der Hand zu liegen, dass dieses Anliegen der ökumenischen Idee selbst entspringt. Wenn die ökumenische Bewegung nicht sichtbare Einheit praktiziert, wie sollen es dann die Kirchen?

Auf der anderen Seite wäre eine solche Sicht ein Monopoldenken, dessen Kehrseite lautet: ganz oder gar nicht. Konsequenter wäre es dann, dass eine Kirche sich nicht stückweise in interkonfessionellen Beziehungen engagieren kann, sondern sich in einer Mitgliedschaft ganz der ökumenischen Idee verschreiben muss. Dies ist jedoch schon im ÖRK

---

19 Vgl. „Ecumenism in the 21st Century“, 94.

nicht der Fall: Außer dem Mitgliedsstatus gibt es Beobachter; in den Gremien des ÖRK arbeiten auch Nichtmitglieder mit – wie die Römisch-Katholische Kirche in der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung –, und in nationalen Kirchenräten gibt es teilweise eine weitere Abstufung – Mitglieder, Gäste und Beobachter. Es ist also schon in der im Weltkirchenrat und national entsprechenden Größen institutionalisierten Ökumene eine eingebaute Pluralität vorhanden.

Zudem zeigt die nordamerikanischen Religionssoziologie, dass religiöse Monopolbildungen gewöhnlich nicht zu einer Vitalität kirchlichen Lebens führen, sondern eher hinderlich sind.<sup>20</sup> Für die Ökumene gilt sicherlich ähnliches: Eine Vielfalt interkonfessioneller Räume ermöglicht, dass Beziehungen zwischen Kirchen gefördert werden. Nur wenn genügend Optionen für die Begegnung der Kirchen zur Verfügung stehen, können auch Dialog und verschiedene Formen der Zusammenarbeit gelingen. Insofern ist eine gewisse Pluralisierung der ökumenischen Szene geradezu ein soziologisch begründetes Mandat.<sup>21</sup> Das *Global Christian Forum* entspricht – wenn auch natürlich nicht aus soziologischen Erwägungen, sondern im Hinblick auf die ökumenischen Herausforderungen selbst entstanden – dieser soziologischen Einsicht.

*3. Für viele Kirchen werden das Global Christian Forum und ähnliche Formen interkonfessioneller, multilateraler Begegnung und Zusammenarbeit auch weiterhin akzeptabler sein als der ÖRK. Insofern könnte die Forumsidee ein wichtiges Paradigma für die ökumenische Zukunft werden.*

Sowohl für viele Pfingstkirchen als auch für manche afrikanische unabhängige Kirchen, für Kirchen, die sich zur evangelikalen Bewe-

---

20 Vgl. Rodney Stark und William Sims Bainbridge, *The Future of Religion: Secularization, Revival, and Cult Formation* (Berkeley: University of California Press, 1985); Rodney Stark und Roger Finke, *Acts of Faith: Explaining the Human Side of Religion* (Berkeley: University of California Press, 2000).

21 Vgl. Veli-Matti Kärkkäinen, „Unity, Diversity, and Apostolicity: Any Hopes for Rapprochement between Older and Younger Churches?“, Vortrag beim Kongress *Believing in Community: Ecumenical Reflections on the Church* (LEST VI), Katholieke Universiteit Leuven, 9. November 2007, 12. Kärkkäinen schlägt vor, die Christenheit solle sich für interkonfessionelle Begegnung und Ökumene „Strukturen und Institutionen ausdenken, die so unterschiedlich sind wie das Leben der Kirche auf globaler Ebene“ und befürwortet, „eine übermäßig idealisierte Sicht von Kirche, Apostolizität und Ökumenismus zu bekämpfen“; aus freikirchlicher Sicht sei „teilweise Kirchengemeinschaft“, nicht „volle Kirchengemeinschaft“ ökumenisches Ziel.

gung zählen und für einzelne weitere Kirchen wie die Siebenten-Tags-Adventisten ist das *Global Christian Forum* mit ihren Vorstellungen von zwischenkirchlichen Beziehungen viel besser zu vereinbaren als Mitgliedschaften in formellen Organisationen. Das bedeutet, dass aus einer Praxisperspektive diese Form der Begegnung zwischen den Kirchen von erheblicher Bedeutung ist.

Dazu kommt, dass das GCF als netzwerkartiges Gebilde viel flexibler ist als Organisationen mit einer festeren Organisationsstruktur; trotz theologischer Weite schaffen starke Institutionen immer eine In-Group und eine Out-Group.<sup>22</sup> Damit entspricht das Forum soziologischen Überlegungen zur Zukunft interkonfessioneller Beziehungen, die auf das Potenzial einer „Networking-Ökumene“ hindeuten;<sup>23</sup> Netzwerke implizieren flache, ja fast nonexistenten Hierarchien, die sich im GCF durch gemeinsame Anbetung und die Zeit des Hörens auf Zeugnisse der anderen manifestieren. Die Netzwerkmetapher ist auch insofern hilfreich, als sie ein Medium andeutet, das die Intensität von Beziehungen variabel hält: Das GCF bietet Raum für engere und weniger enge, in jedem Fall aber tendenziell positive Beziehungen. Anders als das deutsche evangelische Votum zum „geordneten Miteinander bekenntnisverschiedener Kirchen“<sup>24</sup> verzichtet das GCF also auf die Ordnungsmetapher als Leitidee und steht eher für ein dynamisches geschwisterliches Miteinander christlicher Kirchen. Ist es gewagt zu schlussfolgern, dass es sich bei der Idee hinter dem Forumsprozess um die Chance eines neuen ökumenischen Paradigmas handeln könnte?<sup>25</sup>

---

22 „Richard Howell and Efraim Tendero pointed to the contradiction between the inclusiveness of ecumenism and the exclusive character of the WCC and the ecumenical movement which does not provide room for the evangelicals.“ Siehe „The Global Christian Forum: Report of the Asia Follow-Up Meeting“, 21.–23. September 2006, Bangkok, 8.

23 H. Witte, „From System into Networking: The Social Shape of Ecumenism in the 21st Century“, *Exchange* 34 (2005): 386–396.

24 *Kirchengemeinschaft nach evangelischem Verständnis: Ein Votum zum geordneten Miteinander bekenntnisverschiedener Kirchen*, EKD-Texte 69 (Hannover: Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland, 2001).

25 Ohne die vielzitierte Paradimentheorie von Thomas Kuhn ausführlich zu bemühen, dürfte es selbstverständlich sein, dass die Vorzeichen interkonfessioneller Beziehungen sich auch im 19 und 20. Jahrhundert immer wieder gewandelt haben; vgl. die Diskussion solcher Paradigmen von Reinhard Frieling, „Steht die ökumenische Bewegung vor einem Paradigmenwechsel?“, in id., *Im Glauben eins – in Kirchen getrennt?*, 228–255.

4. Das *Global Christian Forum* fördert ein evangeliumsgemäßes Miteinander christlicher Kirchen, wenn es seinen Arbeitsstil beibehält und sich darüber hinaus im gemeinsamen Ringen um die Deutung der Heiligen Schrift der Herausforderung verschiedener Verständnisse des Evangeliums stellt.

Ökumenegeschichtliche, religionssoziologische und praktische Aspekte genügen natürlich nicht, um ein Projekt wie das *Global Christian Forum* zu bewerten. Die zentrale Fragestellung ist, ob das Forum dem Evangelium entspricht und ob es das evangeliumsgemäßes Miteinander christlicher Kirchen fördert.

Dazu ist zunächst zu beobachten, dass das GCF einer gesetzlichen Ökumene-Vorstellung wehrt, in der rechte Beziehung zu anderen Kirchen gleichgesetzt würde mit Mitgliedschaft im Weltkirchenrat oder in anderen etablierten ökumenischen Organisationsformen. Mit anderen Worten: Es gibt keine Ökumene zweiter Klasse; es muss akzeptiert werden, dass Christen verschiedener Herkunft durch Schriftauslegung und Tradition geprägt die Einheit der Kirche und die Beziehung zwischen Kirchen unterschiedlich leben. Das Evangelium von der Gnade Gottes befreit auch zu einem gnädigen Umgang mit den verschiedenen Verständnissen sachgerechter Beziehungen der Konfessionen untereinander.

Evangeliumsgemäß ist zudem auch die Einsicht von der Ebenbürtigkeit der Kirchen, die im GCF durch die Metapher vom offenen Raum, durch die Prozesshaftigkeit des Forums und durch die Inklusion aller christlichen Hauptströmungen zum Ausdruck kommt. Dass dadurch Hierarchien und Professionalisierung eine untergeordnete Rollen spielen und, dürfte offensichtlich sein; das Prinzip „Runder Tisch“ im Forum spiegelt etwas von dem Priestertum aller Gläubigen und von der urchristlichen Überzeugung, dass in Christus Unterschiede zwischen Menschen an Bedeutung verlieren, wider.

Ein Aspekt des Forumsprozesses, der als Schwachpunkt angesehen werden kann, ist die Tatsache, dass theologisch strittige Fragen bislang nicht behandelt wurden. Obwohl das gegenseitige Kennenlernen und das Hören aufeinander unzweifelhaft von großer Bedeutung ist, müssen Forumsversammlungen sich daher zukünftig fragen, welche Rolle das gemeinsame Hören auf die Schrift haben soll. Auch wenn es wohl nicht als programmatisch zu werten ist, dass bei der Basis des GCF und in der Liste seiner Ziele ein Bezug zur Bibel fehlt (während in der Basis



des ÖRK ja ausdrücklich das Bekenntnis zu Jesus Christus „gemäß der Heiligen Schrift“ betont wird), ist noch nicht klar, wie das GCF künftig mit theologischem Dissens umgehen wird und welche Bedeutung Rolle der Bibel dabei zukommen wird.

Jenseits dieser offenen Frage mag jedoch die Feststellung von Sarah Rowland Jones Anlass zu Hoffnung geben, dass im *Global Christian Forum* Gott selbst der Ausgangspunkt sei – nicht durch philosophische Rationalitäten geprägte Formulierungen, Traditionen und Theologien, auch nicht Ekklesiologien, sondern Gott selbst, der in Jesus Christus Mensch wurde. Dies führe bei aller nicht zu leugnenden Bedeutung von Lehre zu einem relationaleren Theologie- und Glaubensverständnis, in dem der christliche Glaube seine eigene evangeliumsgemäße Rationalität entwickle.<sup>26</sup> Wenn dies zutrifft, so möchte man fragen: Wer wüsste sich nicht, dass die Beziehung christlicher Kirchen auch über das *Global Christian Forum* hinaus von einem Paradigma geprägt würde, bei dem Gott und das Evangelium selbst im Mittelpunkt stehen?

---

26 Die Einsichten in diesem Absatz stammen von Rowland Jones, „The Global Christian Forum Renewing Our Global Ecumenical Method“, 159–163.